

»Ihr seid die Zukunft«

Der Holocaust kann und darf nicht vergessen werden. Dafür macht sich Ivar Buterfas-Frankenthal stark und reist quer durch Deutschland, um von seiner Geschichte zu erzählen. Über 1500 Auftritte hatte der 90-Jährige schon. Nun war er bei den Zehntklässlern an der Clemens-Brentano-Europaschule zu Besuch.

VON REBECCA FULLE

Ivar Buterfas-Frankenthal lehnt sich auf seinem Stuhl nach vorne, blickt auf die Jugendlichen und sagt: »Ihr seid die Zukunft. Wir legen unsere Demokratie vertrauensvoll in eure Hände.« Dem 90-Jährigen ist wichtig, dass Demokratie und Toleranz in der Gesellschaft dominieren. Denn er hat bereits ganz andere Erfahrungen machen müssen. Buterfas-Frankenthal ist Zeitzeuge des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte: dem Nationalsozialismus.

Gemeinsam mit seiner Frau Dagmar sitzt er vor den knapp 200 Jugendlichen und macht gleich zu Beginn klar, dass sie nicht für Schuldzuweisungen gekommen sind. Denn das, was ihm angetan wurde, habe er mittlerweile verziehen. »Aber vergessen werde ich nichts«, fügt er ernst hinzu.

Buterfas-Frankenthal ist 1933 als zweitjüngstes von acht Kindern in Hamburg geboren. Sein Vater war Jude, seine Mutter Christin. Sein Vater war von 1933 bis 1945 im KZ und überlebte. 1942 wurde die Familie staatenlos, Buterfas-Frankenthals Mutter flüchtete mit den acht Kindern nach Polen, da die Deportation bevorstand. Ein Jahr später kehrten sie zurück nach Hamburg und versteckten sich von dort an bis Kriegsende im Mai 1945.

Die Staatenlosigkeit war für den 90-Jährigen eine große Demütigung. Bis 1964, also für



Ivar Buterfas-Frankenthal mit seiner Frau Dagmar. Beide haben jüdische Wurzeln und den Holocaust überlebt. Der 90-Jährige verlangt von den Jugendlichen, die Demokratie zu schützen und rechtsradikale Parteien zu boykottieren.

FOTO: FUL

ganze 22 Jahre haftete dieses Stigma an ihm. »Es war für viele tödlich, sie haben sich das Leben genommen«, sagt er ernst. Denn mit einer fehlenden Staatszugehörigkeit wird nicht nur ein entscheidender Teil der Identität geraubt: Auch die Jobsuche oder die Suche nach einer Lehre gestaltet sich als unmöglich.

Blickt Buterfas-Frankenthal auf politisch rechtsradikale Parteien, hat er eine klare Haltung: »Wir müssen das braune Gedankengut entfernen, aus der Gesellschaft und aus dem Bundestag. Das ist ein Haufen Irrer.«

Im gleichen Zuge warnt er aber auch die Jugendlichen. Denn mit diesen Leuten solle man sich nicht einlassen, nicht verbal und erst recht nicht körperlich. »Da zieht ihr leider immer den Kürzeren.«

Nichtsdestotrotz müsse man explizit hinsehen und aktiv

werden, wenn man Vorfälle von Rassismus, Antisemitismus oder Ausgrenzung beobachtet. »Ruft die Polizei. Die kümmern sich um das Gesindel«, sagt er.

»Der braune Sumpf muss ausgetrocknet werden.«

Ivar Buterfas-Frankenthal

Generell macht er sich in seinem Vortrag stark für die deutsche Polizei. »Wir haben mit Abstand die beste Polizei der Welt.« In Amerika sehe das bei Vorfällen wie um George Floyd ganz anders aus.

Er erzählt den Jugendlichen von seiner Flucht nach Polen und von seinen Erfahrungen mit Kindern von HJ und BDM. Die Berichte bestürzen die Schüler, es ist ganz still in der

Aula. »Ich hätte nie erwartet, dass Kinder gegenüber anderen Kindern so grausam sein können. Daher meine Bitte an euch: seid besser. Vermeidet jedes Mobbing«, betont Buterfas-Frankenthal.

Denn der 90-Jährige hat nicht vergessen, was damals geschehen ist. Was in den Konzentrationslagern passiert ist, was für furchtbare Dinge die Menschen erleben mussten. Dass, was er und viele andere sich seitdem erarbeitet haben, soll nicht mit der Wahl einer rechtsradikalen Partei zunichte gemacht werden. »Der braune Sumpf muss ausgetrocknet werden.« Er fordert von den Schülern, dass sie die deutsche Demokratie schützen. »Ich verlange von euch, dass ihr beim Wählen das Kreuz an der richtigen Stelle macht!«, ruft er in den Saal. »Ist das verstanden worden?«, fragt er gleich darauf nach. Denn es ist ihm

wichtig, dass der Holocaust nicht heruntergespielt wird – und dass er sich nicht wiederholt.

Im Anschluss an seinen Vortrag dürfen die Schüler Fragen stellen. Eine Zehntklässlerin fragt ihn, wie er sich gefühlt hat, als er erfuhr, dass der Zweite Weltkrieg vorbei war. Er lächelt und antwortet: »Das war unbeschreiblich. Es war ein unglaublicher Tag, wir haben getanzt vor Freude.«

INFO

Von ganz, ganz unten

Dagmar und Ivar Buterfas-Frankenthal haben ein Buch mit dem Namen »Von ganz, ganz unten« verfasst. Darin berichten sie von ihrem Leben.

Mehr über seinen Auftritt in Gießen in der Ditiib-Moschee lesen Sie auf S. 21. ful

Katholische Kirche mit »Luft nach oben«

Wettenberg (pm). Der Kirchenraum von St. Raphael öffnet sich in den Sozialraum für Kunst, Kultur und Begegnung. Dazu will die Gemeinde den Raum professionell für Kultur- und Begegnungs-Events ausstatten, und bietet ihn jetzt schon in einem Netzwerk aus lokalen Personen und Initiativen für säkulare und kulturelle Zwecke an.

Der Slogan »Luft nach oben. Für alles, was Dir heilig ist« drückt die Offenheit für neue Ideen und das Entwicklungspotenzial über die Funktion als Gottesdienstraum hinaus aus. Dazu hat die Gemeinde mehrere Kirchenbänke an die Wettenberger Seniorenwerkstatt abgegeben, die sie individuell umgearbeitet gegen eine Spende an Interessierte abgibt. Der so entstandene Raum kann verschieden genutzt werden, aktuell zum Beispiel als Spielfläche für die wöchentlichen Pop-Up-Familiencafés, die im Winter nicht mehr auf den drei Wettenberger Spielplätzen stattfinden können. Auch der Wettenberger Kulturverein KuKuk e.V. ist an einer Kooperation interessiert. Nach dem Wunsch der Projektgruppe um Prof. Dr. Ansgar Schnurr aus Krofdorf und Edwin Borg aus Wißmar sollen weitere Kooperationspartner und Projektideen hinzukommen, um das Dorfleben gemeinsam zu bereichern und Begegnungen zu ermöglichen.

Der täglich geöffnete Kirchenraum wird noch bis Sonntagabend 26. Februar, mit einem eigens kreierten Duft beduftet. Am 5. März eröffnet eine Vernissage mit Installationen der jungen Gießener Künstlerin Ann-Christin Veeger die erste Kunstaussstellung im Kirchenraum. Am 18. März findet ein ökumenischer Taizégottesdienst aller Wettenberger Kirchengemeinden und am 26. März ein Gottesdienst im Popsongformat statt.

Auf der Internet-Seite www.ogy.de/luft-nach-oben gibt es aktuelle Termine und Informationen zum Projekt.

Liebe in all ihren Facetten

Valentinstag im Alloheim Staufenberg

Staufenberg (pm). Liebe, Partnerschaften und viele persönliche Geschichten bestimmten in der Alloheim Senioren-Residenz »Haus Staufenberg« den Valentinstag. Den feierte das Team der Residenz gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern mit kleinen Aufmerksamkeiten und vielen Gesprächen.

Um Erinnerungen rund um die Frage, welche Besonderheiten den Senioren beim Stich-



Die Bewohner erinnerten sich gemeinsam an das umfangreiche Thema Liebe. FOTO: PM

wort »Valentinstag« rückblickend einfallen, drehte sich der diesjährige Tag, der sehr eindrucksvoll verlief. Thematisch ging es um die Liebe in all ihren Facetten, und was die einzelnen Bewohner damit verbinden oder in ihrem Leben verbunden haben. So entstanden sehr viele schöne und emotionale Gespräche.

»Neben dem unterhaltsamen Teil hatte der Nachmittag aber auch einen therapeutischen und wichtigen Ansatz«, verrät Einrichtungsleiterin Bianca Krell, »die Realitätsorientierung und die Fragen rund um eigene Valentinstag-Erinnerungen werden damit erheblich gefördert. Die Bewohner befinden sich in einer positiven und geselligen Atmosphäre, wodurch negative Stimmungen oder die Fokussierung auf Erkrankungen in den Hintergrund treten«. Am Ende des Tages war sich auch das Team der Residenz einig: Das war ein gelungener Nachmittag, der das Gemeinschaftsgefühl auch mit oft amüsanten Erzählungen erheblich förderte.

Wettenberg (pm). Weniger Beleuchtung wünschen sich Astronomen und Naturschützer nicht erst seit der Energiekrise. Denn der Schutz der Dunkelheit ist aus verschiedenen Gründen wichtig. Darüber referierte kürzlich Thomas Düring auf Einladung des NABU Wettenberg im Holz- und Technik-Museum in Wißmar.

»Es hat viele Gründe, warum man auf unnötige Beleuchtung verzichten sollte: Viele Tiere sind an das Leben in der Nacht angepasst, meiden demnach künstlich beleuchtete Bereiche. Ihnen wird damit Lebensraum entzogen«, erläuterte Düring. Auf der anderen Seite würden Insekten durch falsche Lichtfarben irritiert und angezogen. Für einen gesunden Schlaf sei für die Menschen die Dunkelheit essenziell. Nicht zuletzt könne man den Sternenhimmel erst richtig beobachten, wenn es am Boden um einen herum dunkel genug ist. Nicht umsonst gelte Licht im Bundesimmissionsschutzgesetz als schädliche Umwelteinwirkung.

Diese Hintergründe erläuterte Düring in seinem Vortrag. Er ist Mitbegründer des »Netz-

Gegen unnötige Beleuchtung

Vortrag des NABU Wettenberg im Holz- und Technikmuseum



Wenn die Außenbeleuchtung an einem Wohnhaus die ganze Nacht leuchtet, ist das völlig unnötig. SYMBOLFOTO: DPA

werks gegen Lichtverschmutzung Hessen« und Vorsitzender der Volksternwarte Mittelhessen. Düring führte praktische Beispiele an, wo zu viel beleuchtet wurde, und wie das künstliche Licht nach Gesprächen in vertretbare Bahnen gelenkt werden konnte. Wichtig zu wissen: Abgesehen von Arbeitsplätzen gibt es eigentlich keine Pflichten für eine Beleuchtung. Im Verkehr liege die Pflicht beim Verkehrsteilnehmer selbst – nicht zum Beispiel bei der Gemeinde, die

die Straße gebaut hat: Autos und Fahrräder müssen Lampen haben, das gleiche gelte im Grunde auch für Fußgänger. Nächtliche Beleuchtung trage zwar zum Sicherheitsgefühl bei, aber tatsächlich sei kein Effekt zum Beispiel in Bezug auf Einbrüche nachweisbar. »Auch die Einbrecher brauchen Licht«, so Düring. Eher könne Beleuchtung das gegenteilige Bewirken: Beim »Laufsteg-Effekt« könnten sich Kriminelle im Dunkeln verbergen aber genau sehen, wer

entlang des Wegs auf sie zukommt.

Im Grunde seien es ein paar Details, auf die man bei der Beleuchtung von Außenflächen achten müsse. Zum Insektenschutz sei es vor allem die Lichtfarbe, diese sollte unter 2700 Kelvin liegen. Geschlossene Lampengehäuse verhindern, dass dennoch Insekten hineinkrabbeln und dort zu Tode kommen. Weiterhin müsse überlegt werden, wo und wie stark beleuchtet werden soll, aber auch wann. Lampen sollten zielgerichtet nur die benötigten Bereiche anstrahlen. Um Streulicht zu vermeiden, helfen auch niedrige Lichtpunkthöhen. »Zeitschaltuhren und Bewegungsmelder können die Lichtverschmutzung deutlich mindern«, ergänzte der Referent.

Nach Aussage Dürings strahlt 80 Prozent des weltweiten künstlichen Lichts ungenutzt in den Weltraum ab. In der anschließenden Diskussion wurde dies von einem Zuhörer aufgegriffen: »Das ist ja ein riesengroßes Einsparpotenzial für Energie, ohne dass sich irgendjemand in Verzicht üben müsste.«